

Wissenschaftliche Gesellschaften

**Standortbestimmung und Perspektiven der
Archäologie, Anthropologie und Ethnologie**

Die ersten wissenschaftlichen Gesellschaften: der lange Weg zur Professionalisierung und Institutionalisierung

Ein etwas vernachlässigtes und daher aus heutiger Sicht schwer einzuordnendes Thema ist die Bedeutung von kleinen wissenschaftlichen Gesellschaften für das Werden der Wissenschaften vom Menschen. Gesellschaften und Vereine, die aus der Vereinigung von Gleichgesinnten resultierten, wurden im ausgehenden 19. Jahrhundert in unterschiedlichen Bereichen vor dem Hintergrund einer allgemeinen Aufbruchstimmung gegründet.

Für die Bildung der Wissenschaften waren sie deshalb bedeutsam, weil man in ihnen einen ersten Schritt bei der beginnenden Institutionalisierung sehen kann.

Was machte diese Fächer aus, bevor sie eine Institutionalisierung und Professionalisierung erfahren konnten? Was bleibt von den anfänglichen Bestrebungen und Zielvorstellungen? Was bewirkte die seit Beginn angestrebte Professionalisierung und Institutionalisierung? Unter Heranziehung eines kurzen Vergleichs dieser Entwicklung für die anthropologischen Disziplinen im deutschsprachigen Raum und in Frankreich wird dieses Thema behandelt.

*V.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Marie-France Chevron
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Universitätsstraße 7/4, 1010 Wien, Österreich
marie-france.chevron@univie.ac.at*

Zeitreise ins Gründungsjahr der Anthropologischen Gesellschaft in Wien: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst um 1870

Als Einleitung und Hintergrundinformation für die Teilnehmer*innen des Symposiums sollen die Gegebenheiten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dargestellt werden, denn die Gründung der AG und anderer wissenschaftlicher Vereine erfolgte nicht ohne Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Umständen. Durch eine Zeitreise wird versucht zu verdeutlichen, in welchem Umfeld die Gründer um den ersten Präsidenten Carl (seit 1853 Freiherr von) Rokitsky (*1804 – †1878) lebten und arbeiteten. Die Liste der PropONENTEN der AG liest sich wie das „Who's who“ der damaligen wissenschaftlichen Szene in Wien.

Die Herren – Wissenschaft ist bis zum Ende des 19. Jahrhunderts männlich – sahen die Ringstraße als gigantische Baustelle. Sie konnten bis zum 17. April 1870 in die alte Hofoper beim Kärntnertor gehen oder seit dem 25. Mai 1869 in das „Neue Haus“ am Ring. Das Wiener Musikvereinsgebäude war am 6. Jänner 1870 eröffnet worden, das alte Burgtheater befand sich bis 1888 neben der Burg beim Michaelerplatz. Der Donauwalzer (komponiert 1867) erreicht internationale Bekanntheit.

In der Literatur befinden wir uns nach den Epochen Biedermeier und Vormärz in der Zeitspanne des „Poetischen (oder bürgerlichen) Realismus“. Die Autoren mieden die großen gesellschaftspolitischen Probleme und wandten sich der engeren, lokalen Heimat mit ihrer Landschaft und ihren Menschen zu. Im Zentrum aller Romane, Dramen und Gedichte steht der Einzelmensch, das Individuum.

Politisch liegt das Gründungsjahr der AG im so genannten „Langen 19. Jahrhundert“, das man gemeinhin von der Französischen Revolution bis zum 1. Weltkrieg dauern lässt.

Die neue Zeit ist schon so gut wie angebrochen, aber die Herrschenden sitzen noch fest im Sattel, die alten Eliten des Adels dominieren noch die Schaltstellen der politischen und militärischen Macht; die Moderne rast heran, aber die alte feudale Welt ist noch nicht verschwunden. Wollte man die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Schlagworten charakterisieren, so wären das: Fortschritt, Industrialisierung, Nationenbildung, Urbanisierung, Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und des so genannten 4. Standes, der Arbeiterschaft. Es war das Zeitalter des Liberalismus, des Kapitalismus und des Imperialismus. Die Menschen erlebten eine enorme Beschleunigung des Lebens durch Eisenbahn und Dampfschiff. Zu keiner Zeit davor und nie wieder danach war der Einfluss Europas auf die Welt so groß wie im 19. Jahrhundert.

Die Industrialisierung verändert das Weichbild der damals entstehenden Großstädte durch die charakteristischen Schloten aus Ziegeln bei den Fabriken. Sie sind sichtbare Zeichen für die Verwendung der Dampfmaschine und der aus ihnen entströmende Kohlenrauch verpestet die Luft. Im Inneren der Fabriken treibt eine an der Decke montierte zentrale Transmissionswelle aus Stahl und Riemenscheiben aus Gusseisen mit

Transmissionsriemen aus Leder, Textilband oder Stahlband alle Maschinen in der Fabrikshalle. Die Gründung der AG und anderer Vereine – sie mussten aber „unpolitisch“ sein – wird nur möglich durch das am 21. Dezember 1867 von Kaiser Franz Joseph unterschriebene „Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe (sic!) vertretenen Königreiche und Länder“. Trotz der Bedingung, unpolitisch sein zu müssen, wurden auch „Arbeiterbildungsvereine“ gegründet. Die Behörden behinderten sie aber nach wie vor durch die Zensur von Zeitungen, durch die Beschlagnahme von Büchern und Broschüren und das Verbot von Veranstaltungen.

Die Philosophie, die Geschichtsphilosophie, die Entwicklung der Naturwissenschaften und das Aufkommen der Sozialwissenschaften im 19. Jahrhundert verdienen ein eigenes Referat. Abgesehen von der Einbettung der Anfänge der Anthropologischen Gesellschaft Wien in das Zeitalter der bürgerlichen Aufstiegsbewegung und der Industrialisierung wird versucht, anhand einer Fülle von Einzeldaten aus aller Welt die Zeit kurz vor und kurz nach 1870 zu veranschaulichen.

*Univ.-Lekt. Mag. Ingrid Schierer
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
ingrid.schierer@univie.ac.at*

Von der Aufklärung zur vaterländischen Altertumskunde – Das Wirken der Görlitzer Wissenschaftsgesellschaften und der Beginn archäologischer Forschung in der Oberlausitz

In der Spätphase der deutschen Aufklärung gründet sich 1779 in Görlitz die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Die Altertumsforschung mit ihren verschiedenen Fachrichtungen Archäologie, Diplomatie (Urkundenlehre), Sphragistik (Siegelkunde) und Numismatik bildete nur eines der verschiedenen Betätigungsfelder. Die Mitglieder befassten sich zudem mit Naturforschung, Geographie und Ökonomie, Medizin und Slawistik sowie Kunst- und Literaturwissenschaften. Seit 1830 betrieb die Alterthumssection der 1811 gegründeten Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz gezielt archäologische Forschung. Erst mit der Gründung der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz 1888 erreichte die regionale archäologische Forschung allerdings einen fast professionellen Charakter. Während die Naturforschende Gesellschaft bis heute im Görlitzer Senckenberg Museum für Naturkunde fortlebt, beherbergen die Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur die historischen Sammlungen der Oberlausitzischen und der Anthropologischen Gesellschaft. Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und auch die Naturforschende Gesellschaft erfuhren jeweils 1990 als eingetragene Vereine eine Neugründung.

*Dir. Dr. Jasper von Richthofen
Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur, Kulturhistorisches Museum
Neißstraße 29, 02826 Görlitz, Deutschland
j.vrichthofen@goerlitz.de*



Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa

Drei Vereine mit demselben Ziel sind Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Alle wollen aktuell die Archäologie voranbringen. Sie veranstalten Tagungen, publizieren Erkenntnisse, bieten Erlebnisse, entwickeln die Wissenschaft. Darin sind sie sich ähnlich. Dennoch könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Als Personengemeinschaften und Verbände von Institutionen entspringen sie verschiedenen Forschungstraditionen und Zeitepochen, vertreten sie verschiedene Arbeitsansätze und waren sie den

allgemeinen Zeitenläufen mit ihren gesellschaftlichen Wandlungen stets ausgesetzt. Sie eint, dass sie sich alle Gedanken um die Zukunft machen und sich fragen, wie sie diese für Vereine im 21. Jahrhundert unter den neuen Vorzeichen am besten gestalten können.

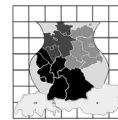
*Dir. Prof. Dr. Gunter Schöbel
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Strandpromenade 6, 88690 Uhdlingen-Mühlhofen, Deutschland
schoebel@pfahlbauten.de*

*Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Schloss Hohentübingen, 72070 Tübingen, Deutschland
gunter.schoebel@ifu.uni-tuebingen.de*



ARCHÄOLOGIE
der Zukunft

WEST- UND SÜDEUROPÄISCHER VERBAND
FÜR ALTERTUMSFORSCHUNG e.V.



Landesarchäologisch tätige Vereinigungen: Die Situation im Königreich Bayern

Den staatlichen Aufrufen von 1827/30 folgend, bildeten sich in den Verwaltungsbezirken des Königreichs Historische Vereine, die Aufgaben von Geschichtsforschung, Altertumskunde, Denkmalpflege und Museumswesen übernahmen. Aufgrund der durch Rudolf Virchow und anderen Forschern geprägten fachlichen Neuausrichtung entstand 1870 ergänzend die Münchner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Mit gleicher Benennung entstand 1882 die Sektion bei der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es die Tendenzen zu Professionalisierung, Zentralisierung und festeren Amtsstrukturen, die gegen Ende des Königreichs im Wesentlichen zu den bis heute in Bayern existierenden Strukturen von Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie führten.

*Prof. Dr. Bernd Päffgen
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
Schellingstraße 12, 80799 München, Deutschland
bernd.paeffgen@vfpa.fak12.uni-muenchen.de*

Die Wiener Anthropologische Gesellschaft – Relikt längst vergangener Zeit oder zukunftsorientiertes Beispiel gelebter Interdisziplinarität

Wissenschaftliche Gesellschaften werden gegenwärtig oft als aus der Zeit gefallene Relikte angesehen, die in unserer digitalen Welt jegliche Existenzberechtigung verloren haben. In Zeiten von Open-Access Journals, Researchgate und Online-Datenbanken scheinen sich völlig andere Möglichkeiten des Wissenstransfers und der Interaktion zwischen Wissenschaftlern etabliert zu haben. Doch ersetzt diese gegenwärtige virtuelle Form der Vernetzung von Wissenschaftlern wirklich den oft persönlichen Kontakt, den wissenschaftliche Gesellschaften bieten können? Wissenschaftliche Gesellschaften mögen vielleicht manchem als unmodern gelten, doch können sie von unschätzbarem Wert sein. Gerade die Wiener Anthropologische Gesellschaft ist ein grandioses Beispiel gelebter Interdisziplinarität. Dies gilt es jedoch, zu pflegen und für die Zukunft „fit“ zu machen.

*ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Sylvia Kirchengast
Department für Evolutionäre Anthropologie, Universität Wien
Djerassiplatz 1, 1030 Wien, Österreich
sylvia.kirchengast@univie.ac.at*



Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und ihr Verhältnis zu Frauen im Spiegel der MAGW in den ersten Jahrzehnten seit ihrer Gründung

Der Vortrag beleuchtet anhand der in den MAGW enthaltenen Informationen die Frage, welche Rolle Frauen in der Wiener Anthropologischen Gesellschaft seit ihrer Gründung im Jahr 1870 und in den ersten Jahrzehnten danach zugestanden wurde, ob ihnen eine Mitgliedschaft offenstand und wie ihnen eine Mitarbeit ermöglicht wurde, etwa in Form von Vortragstätigkeit oder auch Publikationen in den „Mitteilungen“ der Gesellschaft. Hintergrund stellt die Tatsache dar, dass die wissenschaftlichen Gesellschaften in Europa sehr restriktiv im Hinblick auf die Aufnahme von weiblichen Mitgliedern waren, und dies zum Teil explizit in ihren Statuten festschrieben. Dies hängt zweifellos mit dem herrschenden Weiblichkeitsbild zusammen, das Frauen zu wissenschaftlichem Denken nicht befähigt glaubte. Weiters relevant ist, dass Frauen der Zugang zu höherer wissenschaftlicher Bildung erst langsam ermöglicht wurde, andererseits brachte eine Mitgliedschaft in einer renommierten wissenschaftlichen Institution nicht nur Prestige mit sich, sondern ermöglichte auch den Zugang zu Ressourcen bzw. erleichterte diesen zumindest. Doch waren die Satzungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft gegenüber Frauen keinesfalls restriktiv, Marie Much, Ehefrau des Prähistorikers Matthäus Much, wurde 1880 erstes weibliches Mitglied der Gesellschaft, es wurden in weiterer Folge auch weibliche Ehrenmitglieder ernannt (z.B. 1901 Prinzessin Therese von Bayern).

Dr. Gabriele Habinger
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Universitätsstraße 7/4, 1010 Wien, Österreich
gabriele.habinger@univie.ac.at



Kantonsübergreifende anthropologische Forschung in der Schweiz: Organisation, Potential und Perspektiven

Dr. Sandra L. Pichler
Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel
Spalenring 145, 4055 Basel, Schweiz
sandra.pichler@unibas.ch

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft zur
Betreuung anthropologischer Funde IAG
Universität
Basel
Kooperationspartner



Schweizerische Gesellschaft
für Anthropologie
Société Suisse
d'Anthropologie

Die Bioarchäologische Gesellschaft Österreichs – Voraussetzungen, Standort und Perspektiven einer interdisziplinären Gesellschaft

Die Bioarchäologische Gesellschaft Österreichs (BAG) wurde im Jahr 2015 gegründet und zählt somit zu den jüngsten wissenschaftlichen Vereinen der österreichischen Archäologie. Die Gesellschaft definiert sich hierbei sowohl als Plattform für VertreterInnen und Studierende der unterschiedlichen bioarchäologischen Fachbereiche als auch als interdisziplinäre Schnittstelle im zunehmend wachsenden Feld der archäologischen Wissenschaften. Diese, im weitesten Sinn, kommunikative Funktion soll jedoch auch genutzt werden, um Erkenntnisse und Anliegen aus den bioarchäologischen Disziplinen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Vortrag werden die Motive für die Vereinsgründung dargestellt, der aktuelle Stand erörtert und Zukunftsperspektiven eines fächerübergreifenden Archäologievereins diskutiert. In diesem Zusammenhang soll auch die Positionierung bioarchäologischer Wissenschaftsbereiche innerhalb der archäologischen Institutionen Österreichs dargelegt und die daraus erwachsenden Möglichkeiten und Einschränkungen eines unabhängigen Vereins dargelegt werden.

Mag. Herbert Böhm
Institut für Ägyptologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
herbert.boehm@univie.ac.at



Priv.-Doz. Mag. Dr. Andreas G. Heiss
Abteilung Historische Archäologie
Österreichisches Archäologisches Institut
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
andreas.heiss@oeaw.ac.at

Nisa I. Kirchengast BA BA MA
Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
nisa.iduna.kirchengast@univie.ac.at

Mag. Maria Marschler
Anthropologische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
maria.marschler@nhm-wien.ac.at

Dr. Doris Pany-Kucera MA
Department für Evolutionäre Anthropologie, Universität Wien
Djerassiplatz 1, 1030 Wien, Österreich
doris.pany-kucera@univie.ac.at

Mag. Dr. Andrea Stadlmayr
Anthropologische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
andrea.stadlmayr@nhm-wien.ac.at

Festvortrag **Wissenschaftliche Gesellschaften in der Archäologie –** **Schlaglichter zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**

Mit dem Vortrag wird zunächst über eine wissenschaftliche Gesellschaft im Exil und deren Auferstehung berichtet, nämlich die Altertumsgesellschaft Prussia, die 1844 in Königsberg (heute Kaliningrad) in Ostpreußen gegründet wurde. Sie stellte einen integralen Bestandteil eines archäologischen Wissenschaftsmilieus dar, dass bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts eine weitreichende Wirkung bis in die zentraleuropäische Archäologie gewann. Vergangenheitsbewältigung, unerkannte und unbekannte Archive und die Aufarbeitung von Kriegsverlusten auch fast 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sollen hier thematisiert und so ein Fenster in eine fragmentarisch erhaltene Struktur geöffnet werden.

Vergangenheitsbewältigung war auch einer der Motoren bei der Gründung des Internationalen Sachsen-symposiums, das von seinen Anfängen 1949 – und damit in der Nachkriegszeit – bis heute nach seiner 73. Tagung im September 2022 in Krakau als internationale wissenschaftliche Gesellschaft ein Leistungsträger im Netzwerk frühgeschichtlicher bzw. frühmittelalterlicher Archäologie betrachtet werden kann. Das wissenschaftliche Profil dieser Konferenzserie spiegelt die Interessenslage einer Scientific Community wieder, die in spezialisierten Fachzusammenhängen in unterschiedlichen Institutionen tätig ist.

In einem dritten Schritt sollen neue Formen der Public Science oder Community Archaeology anhand eines Beispiels aus Schleswig-Holstein vorgestellt werden. Hier wird gezeigt, welche neuen kommunikativen Formen für die einst bürgerlichen bzw. adelig geprägten wissenschaftlichen Gesellschaften, aber auch für Archäologen und Archäologinnen heute gefunden und instrumentalisiert werden können. In diesen Zusammenhang gehören auch nicht oder nur teilweise institutionalisierte Zusammenschlüsse von Menschen, die sich selbst kaum als wissenschaftliche Gesellschaften bezeichnen würden, die es aber tatsächlich sind. Hier soll auf jene Entwicklungen eingegangen werden, die sich im Bereich der Detektorarchäologie unter Berücksichtigung der sog. kooperativen Modelle entwickelt haben.

Dir. i.R. Prof. Dr. Dr. h.c. Claus von Carnap-Bornheim
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf
Schlossinsel 1, 24837 Schleswig, Deutschland
claus.carnap@landesmuseen.sh



*Institut für Ur- und Frühgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2–6, 24118 Kiel, Deutschland*

Wer prägte den Begriff der Wildbeuter? Eine zeitversetzte persönliche Begegnung mit dem Wiener Sozialwissenschaftler Richard Thurnwald (1869–1954)

Richard Thurnwald, 1869 in Wien geboren und dort aufgewachsen, gehört zu den produktivsten und einflussreichsten deutschsprachigen Sozialwissenschaftlern des 20. Jahrhunderts. In mehr als 500 Publikationen beschäftigte er sich mit einer breiten Vielfalt von Themen aus allen Gebieten der menschlichen Gemeinschaften und ihrer Organisation in Raum und Zeit. So gehen auch Wortprägungen, wie etwa „Wildbeuter“, auf ihn zurück. Die Herausgabe einer eigenen internationalen Publikation, die noch heute erscheint („SOCIOLOGUS“), tausende von Feldforschungsfotografien, ethnographische Objekte, dazu Wachswalzenaufnahmen von seinen Forschungsreisen in den Pazifik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und später nach Ostafrika, Manuskripte und Feldnotizen dokumentieren sein schon frühzeitig in Wien gewecktes Interesse an sozialen Strukturen, daran, wie diese sich entwickeln und verändern. Als Professor an der Berliner Universität, vor allem aber durch seine Gastdozenturen in Yale und Harvard sowie über seine internationalen Kontakte und Publikationen war er intensiv an der Etablierung der modernen interdisziplinären ethnologischen, archäologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung beteiligt; ganz im Sinne unserer fast zeitgleich um seine Geburt gegründeten Anthropologischen Gesellschaften in Berlin und Wien. Als er 1954 in Berlin starb, hinterließ er ein von ihm und seiner Frau gegründetes Forschungsinstitut im Sinne der angewandten Sozialwissenschaften, angegliedert an die Freie Universität Berlin. Der Vortrag wird einen kurzen Abriss über einige seiner Forschungsergebnisse und deren jüngere Einordnung geben. Wie Felix von Luschan (1854-1924), derzeit wegen der Benin-Bronzen in der Presse präsent, so beeinflusste auch Richard Thurnwald die Entwicklung unserer Disziplinen weit über den deutschsprachigen Raum hinaus.

Dr. Marion Melk-Koch
GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig
Inselstraße 28, 04103 Leipzig, Deutschland
marion.melk-koch@gmx.de



Die Gesellschaft für Jäger-Sammler-Forschung und das scheinbare Verschwinden eines Feldes

Die 2014 gegründete International Society for Hunter Gatherer Research (ISHGR) dient der Förderung der wissenschaftlichen Forschung vergangener und rezenter Jäger- und Sammlergesellschaften. Eines der Hauptziele dieser Organisation ist es, die Fortführung der Konferenzreihe Conference on Hunting and Gathering Societies (CHAGS) sicherzustellen. Sie bietet auch den institutionellen Rahmen für das Hunter Gatherer Research Journal (HGR) und andere Veranstaltungen der Jäger & Sammler-Forschungsgemeinschaft. Obwohl relativ gesehen ein sowohl in der Ethnologie als auch in der Archäologie höchst marginalisiertes Themengebiet, haben sich niemals zuvor so viele Forscher mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Dies scheint insofern paradox, als es immer weniger Jäger & Sammler-Gesellschaften gibt und das Forschungsfeld somit zu verschwinden droht. Allerdings nur in einem Fach, da sich die Jäger-Sammlerforschung von ihrer Ausgangsdisziplin Ethnologie in den letzten Jahrzehnten immer mehr in Richtung Archäologie verschoben hat. Man muss in diesem Fall wohl erst sterben, um ausreichend erforscht zu werden.

Mag. Khaled Hakami
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Universitätsstraße 7/4, 1010 Wien, Österreich
khaled.hakami@univie.ac.at



Das Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung ISBE – Struktur, Ziele und Projekte

Das Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung ISBE ist eine interdisziplinäre Dienstleistungs- und Forschungseinrichtung, die im Jahr 2012 gegründet wurde. ISBE ist als gemeinnütziger Verein organisiert und hat die interdisziplinäre archäologische Erforschung – vor allem des Südostalpenraumes – in sämtlichen Perioden menschlicher Nutzung bzw. Besiedlung zum Ziel. Der Schwerpunkt der Forschungstätigkeit liegt allerdings in der Bronze- und Eisenzeit sowie in diachronen Landscape Studies. Daneben stellen aber auch Dokumentation, Schutz und Erhalt von Boden- und Baudenkmalern wichtige Aspekte der Tätigkeit dar.

Die interdisziplinäre Bearbeitung und Publikation von Grabungsbefunden und Funden bilden einen weiteren Schwerpunkt, wobei größtes Augenmerk auf die zeitnahe Publikation der Ergebnisse gelegt wird. ISBE ist hierbei mittlerweile – gemeinsam mit dem Kulturpark Hengist/Wildon – Mitherausgeber einer eigenen Publikationsreihe, den vom renommierten Verlag Leidorf (Rahden/Westf.) herausgegebenen Materialheften zur Archäologie des Südostalpenraumes (MARS).

Ein großes Anliegen ist weiters eine aktuelle mehrschichtige Dissemination von Ausgrabungs- und Forschungsergebnissen, die beispielsweise durch Vorträge, Ausstellungen, Workshops, Schulprojekte oder Presseinformationen erreicht wird. Auch ist gerade bei Ausgrabungen oder der anschließenden Fundaufarbeitung die Beteiligung interessierter Laien im Sinne einer Open bzw. Citizen Science gegeben, die eine hervorragende Möglichkeit zur Sensibilisierung darstellt und zur einschlägigen Bewusstseinsbildung zur Archäologie beiträgt.

*Mag. Dr. Georg Tiefengraber
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
georg.tiefengraber@nhm-wien.ac.at*



Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung ISBE

Zwischen Forschung und Vermittlung: Die Neugründung einer wissenschaftlichen Gesellschaft am Beispiel von Orbis Ferrorum

Wieviel Wissenschaft braucht die Gesellschaft? Wie viele Fachgesellschaften braucht die Wissenschaft? Im Zuge der sich ständig wandelnden Sozialstrukturen, darunter die zunehmende Digitalisierung in allen Lebensbereichen, sehen sich wissenschaftliche Gesellschaften heute verschiedenen Herausforderungen gegenüber. Gleichzeitig stellen die neuen technischen Möglichkeiten aber auch ein enormes Potential dar, um Anlaufstelle für Wissensaustausch, Forschung und Vermittlung zu sein.

Die Neugründung eines gemeinnützigen, wissenschaftlichen Vereins schien inmitten einer Pandemie vor ein paar Jahren vielleicht noch undenkbar. Mithilfe der oben erwähnten Digitalisierung konnten dennoch einige Archäolog*innen der Urgeschichte und Historischen Archäologie sowie der Etruskologie im Jahre 2021 Orbis Ferrorum – Gesellschaft zur interdisziplinären Erforschung der Eisenzeit gründen. Dies zeigt, welche Möglichkeiten wissenschaftlichen Gesellschaften offenstehen, wenngleich das Internet die Bedeutung des persönlichen Kontaktes als grundlegendes Merkmal wissenschaftlicher Gesellschaften nicht ersetzen kann.

Orbis Ferrorum, eine wissenschaftlich orientierte Arbeitsgemeinschaft, vereint unterschiedliche Forschungs(ein)richtungen der Geschichte, der Altertumswissenschaften, der Naturwissenschaften und der Archäologien. Ziel ist es, neben eigenen Forschungsprojekten das vorhandene Wissen und den laufenden fachlichen Diskurs über das eisenzeitliche Europa sowie den angrenzenden Mittelmeerraum Wissenschaftler*innen und ebenso einer breiteren Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Als noch sehr junge und sich in dynamischer Entwicklung befindliche wissenschaftliche Gesellschaft vermag Orbis Ferrorum hinsichtlich seiner Schwerpunkte eine wertvolle Ergänzung zu bestehenden Fachgesellschaften darzustellen. Zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit stehend versteht sich Orbis Ferrorum

als Vermittler, um einerseits in der Öffentlichkeit ein Verständnis für die Archäologien und das kulturelle Erbe zu wecken und andererseits in den Wissenschaftler*innen Offenheit für den Wunsch nach Beteiligung an Forschung und Wissensaustausch seitens der Öffentlichkeit zu generieren.

Zur Verwirklichung dieses Zieles ist die Vernetzung mit anderen Gesellschaften und Institutionen grundlegend, wobei Diversität und Professionalität an oberster Stelle stehen. Darüber hinaus zeichnet sich Orbis Ferrorum durch einen breit gefächerten Internetauftritt, Aktivität auf Veranstaltungen, die Organisation und Bereitstellung öffentlicher Vorträge, Schulbesuche, Exkursionen und Berichte sowie eigene Forschungsprojekte aus. Die Publikationen eigener Fachbeiträge, Interviews sowie Workshops werden angestrebt. Ziel ist es etwa auch, bessere Verbindungen zwischen Citizen Scientists, wie aus dem Bereich Living History, und Wissenschaftler*innen herzustellen. Grundpfeiler aller Aktivitäten sind der kritische, jedoch wertfreie und respektvolle Umgang mit neuen Ideen, die zur Diskussion gestellt werden, um die Wissenschaft konstruktiv voranzubringen.

Aus den Aktivitäten des letzten Jahres konnte Orbis Ferrorum bereits wertvolle Erfahrungen sammeln und Rückschlüsse auf den Standort sowie Perspektiven einer modernen wissenschaftlichen Gesellschaft ziehen.

Mag. Claudia Panenka BA
Orbis Ferrorum - Gesellschaft zur interdisziplinären Erforschung der Eisenzeit
Anton-Baumgartner-Straße 44/C5/1208, 1230 Wien, Österreich
claudia.panenka@hotmail.com



ArchaeoPublica: Wie steht es mit der Bürgerbeteiligung in der Archäologie?

ArchaeoPublica bemüht sich seit mehreren Jahren darum, mehr zusätzliche Möglichkeiten für archäologische Bürgerbeteiligung an der Archäologie im Sinne der Faro-Konvention zu schaffen. Mehrere Projekte sind bereits erfolgreich durchgeführt worden, weitere beginnen gerade oder sind in Planung. Das Spektrum der angebotenen Möglichkeiten erstreckt sich von geophysikalischen Survey-Projekten und Grabungsmitarbeitsmöglichkeiten über Fundbestimmungsseminare und die Möglichkeit, populärwissenschaftliche Texte für unser „Fund(ge)schichten“-Projekt zu verfassen. Wie viele andere Vereine auch wurden wir natürlich durch die Einschränkungen während der Covid-Pandemie stark behindert und konnten einiges nicht umsetzen, was wir gerne gemacht hätten. Andererseits hat die „Zwangspause“ bei Feldaktivitäten auch die Planung neuer Projekte und deren – teilweise auch juristische – Vorbereitung gefördert. Insbesondere die Klärung zuvor offener Rechtsfragen hat nun auch neue Möglichkeiten eröffnet, in Richtung der Entwicklung freiwilliger Fundmeldesysteme für Laien und von Landesaufnahmeprojekten unter Beteiligung von interessierten Metallsucher*innen.

Prof. emer. Priv.-Doz. Mag. Dr. Raimund Karl FSA FSAScot MCIfA
Universität Wien
1130 Wien, Österreich
raimund.karl@univie.ac.at



Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern

In den rund vier Jahrzehnten ihres Bestehens konnte die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. sich gut etablieren und ein Profil entwickeln, das nach außen durch den gemeinsam mit den Kommunalarchäologien veranstalteten Niederbayerischen Archäologentag im Frühjahr und die mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege organisierte, zwischen den Regierungsbezirken wechselnde Herbsttagung wirkt. Wichtige Angebote für die Mitglieder sind die Jahresgabe „Das archäologische Jahr in Bayern“, die Zeitschrift „Bayerische Archäologie“ mit den Mitgliederinformationen, Exkursionen, Ausstellungsbesuchen und Lehrgrabungen. Die Gesellschaft bündelt fachwissenschaftliche und bürgerschaftlich-ehrenamtliche Interessen. Sie ist bewusst öffentlichkeitswirksam und auch politisch tätig, um Inhalte und Anliegen der Landesarchäologie und Bodendenkmalpflege zu vermitteln.

Prof. Dr. Bernd Päffgen
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
Schellingstraße 12, 80799 München, Deutschland
bernd.paeffgen@vfpa.fak12.uni-muenchen.de

Dr. Janine Fries-Knoblach
Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V.
Benzstraße 9, 82178 Puchheim, Deutschland
geschaeftsstelle@gesellschaft-fuer-archaeologie.de

Gesellschaft
für
Archäologie
in
Bayern e.V.



Die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: Standortbestimmung und Strategien zur Nachwuchsförderung und Wissensvermittlung

Im Herbst/Winter 1949/1950 konzipierten einige junge Nachwuchswissenschaftler und Studierende der Urgeschichte unter der Federführung von Fritz Felgenhauer innerhalb von 70 Tagen einen Unterausschuss in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Univ.-Prof. Richard Pittioni unterstützte zuvor ein Volontariat Felgenhauers, das dieser bei der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte absolvierte und von der Struktur der SGU nachhaltig inspiriert wurde. Am 25.01.1950 genehmigte die AG die „Urgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft“, die sich nun verstärkt den prähistorischen Forschungsfragen widmete. 1958 verselbständigte sich die UAG zur Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte. 1988 wurde die Arbeitsgemeinschaft in die ÖGUF Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte umbenannt.

Die ÖGUF wurde während ihres nun 72-jährigen Bestehens stets von einem guten Mix aus renommierten Fachwissenschaftler:innen und Studierenden bzw. jungen Nachwuchswissenschaftler:innen getragen. Sie ist immer offen für neue Ideen gewesen und hat den Nachwuchswissenschaftler:innen den nötigen Freiraum für neue Forschungsansätze und Formate für eine aktuelle Wissensvermittlung gewährt.

Im Laufe der Jahre wurden unterschiedliche Maßnahmen entwickelt, von denen sich die Zeitschrift Archäologie Österreichs, die Reihe Archäologie Österreichs Spezial, die ÖGUF-Vorträge, die ÖGUF-Arbeitskreise, die zahlreichen Internationalen ÖGUF-Symposien, die häufig gemeinsam mit der AG oder der Gesellschaft der Freunde Carnuntums GFC organisierten ÖGUF-Exkursionen, die ÖGUF-Homepage, den ÖGUF-Newsletter, das Veranstaltungsblatt „Archäologie Szene Österreichs“, den ÖGUF-Bücherbasar, die ÖGUF-Bibliothek, manche Workshops und zuletzt auch das ÖGUF-Archiv etc. etabliert haben. Ein wesentliches Ziel ist es, die archäologischen Forschungen und deren wissenschaftliche Erkenntnisse fundiert und verständlich einem breiteren, an der Archäologie Österreichs interessiertem Publikum näher zu bringen. Durch die Corona-Pandemie wurde das Angebot um digitale Vorträge – ÖGUF Digital – erweitert. Es eröffnen sich dadurch neue Chancen, stärker das vielfältige ÖGUF-Angebot in die Bundesländer und ins Ausland zu tragen.

Insgesamt versteht sich die ÖGUF einerseits als fachwissenschaftliche Gesellschaft, die den breiten Diskurs und gezielte Forschungsprozesse im kollegialen Rahmen offenhält, andererseits bekennt sie sich aber auch zu einer aktiven Bürgerbeteiligung, in dem zahlreiche, an der Archäologie interessierte Laien im Vereinsgeschehen und bei vielen ÖGUF-Formaten mitwirken und nachhaltig eingebunden sind.

Daher spielt die ÖGUF durchaus eine entscheidende Rolle in der Entwicklung und Qualitätssicherung der Wissenschaft. Unterstützt wird dies durch die unmittelbare Anbindung an das Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien. Gemeinsam bilden sie einen wesentlichen Ort der wissenschaftlichen Kooperation.

Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra Krenn-Leeb
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien
Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
alexandra.krenn-leeb@univie.ac.at



Citizen Science mit Tradition – Die Freunde des Naturhistorischen Museums Wien

Seit seiner Gründung im Jahr 1923 ist der Verein der Freunde des Naturhistorischen Museums nicht nur der „planvollen Förderung der Naturwissenschaften und der prähistorischen Forschung“, sondern auch der „Verbreitung höherer Kenntnisse auf diesen Gebieten“ verpflichtet. Neben der Unterstützung des NHM Wien und dessen Forschungsaktivitäten ist auch der Aspekt der heute vielzitierten „Citizen Science“, der Annäherung von Wissenschaft und Gesellschaft, erklärtes Vereinsziel. Umgesetzt wird dieses Ziel nicht nur durch eine konsequente Informationspolitik, sondern auch durch das Bestreben, „die Freunde“ am wissenschaftlichen Geschehen teilhaben zu lassen und wo immer möglich auch in Forschungsaktivitäten einzubinden.

Mehr als 3.500 Mitglieder, die dem NHM Wien oft über Jahrzehnte verbunden bleiben und das Museum mehrmals im Jahr besuchen, sich aber auch mit großem Engagement an Aktivitäten wie Reptilienbeobachtung und Wespen-Monitoring, Aufbereitung von Grabungsfunden und Entdeckung von Impaktkratern beteiligen, zeugen vom Erfolg dieses Konzepts.

*Mag. Dr. Brigitta Schmid, MSc
Abteilung für Wissenschaftskommunikation
Populärwissenschaftliche Redaktion & Poetische Formate
Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
brigitta.schmid@nhm-wien.ac.at*



freunde des
naturhistorischen
museums wien

Der Mittel- und Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung (MOVA) – Geschichte und Perspektiven

Die Gründung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung war letztlich auch eine Folge der dramatischen Ereignisse im Herbst 1989, die zum Ende der Deutschen Demokratischen Republik geführt hatten. Das Ende der DDR hatte nicht nur eine radikale Veränderung der politischen Verhältnisse zur Folge. Auch die Bedingungen der archäologischen Denkmalpflege sowie der Landes-, Stadt-, Regional- und Heimatmuseen mit archäologischen Sammlungen und deren Aufgaben erlebten eine grundlegende Revision. Satzungsgemäß fördert der MOVA archäologische Forschung in Mittel- und Ostdeutschland. Ziele sind, für die Archäologie öffentliches Interesse zu wecken und sich für den archäologischen Denkmalschutz einzusetzen. Der Schwerpunkt der Vorstandsarbeit liegt heute auf der Organisation von Verbandstagen und Deutschen Archäologen-Kongressen.

*Dir. Dr. Jasper von Richthofen
Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur, Kulturhistorisches Museum
Neißstraße 29, 02826 Görlitz, Deutschland
j.vrichthofen@goerlitz.de*



Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen als Bindeglied zwischen Forschung und akademischem Nachwuchs

Wissenschaftliche Gesellschaften repräsentieren viele verschiedene Teilbereiche der Archäologie. Gemeinsam sind ihnen jedoch immer drei Kernthemen: Vernetzung, Weiterentwicklung der Disziplin und Vertretung der Wissenschaft gegenüber der Öffentlichkeit. Studierende stehen hier meist am Anfang ihres Wirkens und damit auch am Anfang ihrer Erfahrung und Expertise. Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV e.V.) hat es sich zum Ziel gemacht, Studierenden auf regelmäßigen Tagungen und Treffen eine Plattform für Austausch, Orientierung und Vernetzung zu bieten. Weiters unterstützt er das Legen erster Grundsteine einer archäologischen Karriere und hilft dabei, erste Beiträge zu den wichtigen Diskussionen unseres Faches zu leisten. Auch Archäologische Fachverbände und Gesellschaften bieten vielfältige Möglichkeiten, diese Fertigkeiten zu entwickeln, auszubauen und Anschluss an die aktive Forschung zu finden. Dabei fällt auf, dass viele

Vereine einen vergleichsweise geringen Anteil studentischer Mitglieder aufweisen. Allerdings können gerade junge engagierte Studierende wichtige Impulse, eigene Ideen und konstruktive Kritik für eine innovative Wissenschaft liefern. Als künftige (Mit-)Träger*innen richtungsweisender Entscheidungen stellen Studierende zudem wichtige Akteur*innen in der Nachhaltigkeit archäologischer Forschung dar. Hier sieht sich der DASV e.V. als Bindeglied zwischen angehenden Akademiker*innen und archäologischen Vereinen. Durch das stärkere und gezielte Einbinden von akademischem Nachwuchs wird diesem also nicht nur die Chance der Etablierung gegeben, sondern Vereine und Gesellschaften gewinnen gleichzeitig zukünftige Multiplikator*innen ihrer Ideen und Werte. So kann auch in Zukunft eine dynamische, tatkräftige, politisch gut vertretene und nachhaltige archäologische Wissenschaft sichergestellt werden.

Florian Jüngerich B.A.
Fachschaft Ur- und Frühgeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Domplatz 20–22, 48143 Münster, Deutschland
vorstand@dasv-ev.org



Dachverband Archäologischer
Studierendenvertretungen e.V.

Valentina Laaha BA
Studienrichtungsvertretung Urgeschichte und Historische Archäologie
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
valentina.laaha@univie.ac.at

Die Bedeutung regionalspezifischer wissenschaftlicher Gesellschaften: die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft an der Universität Wien

Anhand des Beispiels der am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien angesiedelten Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) werden die Geschichte und Bedeutung akademischer Wissenschaftsgesellschaften sowie die Potentiale solcher zivilgesellschaftlicher Institutionen, die sich an einer Schnittstelle zwischen Wissenschaft und öffentlichen Vermittlungsaufgaben befinden, analysiert. Das Potential der 23 Jahre alten OSPG im Netzwerk bilateraler Freundschaftsgesellschaften wird dabei ebenso ausgelotet, wie dessen Beitrag für die akademische Schwerpunktforschung zu einzelnen Weltregionen, die an Österreichs Universitäten tendenziell prekärer wird und daher von Initiativen, wie es die OSPG ist, aufgefangen werden muss.

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Universitätsstraße 7/4, 1010 Wien, Österreich
hermann.mueckler@univie.ac.at



Der Waldviertler Heimatbund: ein regional- und heimatkundlicher Verein zur Erforschung eines niederösterreichischen Landesviertels

Der Verein Waldviertler Heimatbund (WHB) versteht sich als Plattform, die regional- und heimatkundliche Forschung im Waldviertel betreibt, ermöglicht und fördert. Der Verein besitzt eine Bibliothek, organisiert wissenschaftliche Tagungen und veröffentlicht Forschungsergebnisse.

Im Verein unter der Leitung von Thomas Winkelbauer leisten engagierte Laienforscher ebenso ihren Beitrag wie ausgebildete Wissenschaftler. Der Schwerpunkt der Tätigkeit besteht darin, die Ergebnisse der regional- und heimatkundlichen Forschung zu veröffentlichen. Dies geschieht in Form einer Zeitschrift („Das Waldviertel“), die von Markus Holzweber geleitet wird, und in Form einer Buchreihe („Schriftenreihe des WHB“), in der bislang 61 Bücher erschienen sind und die von Doris Gretzel und Marlene Müllner herausgegeben wird.

In diesem Beitrag wird der Verein „WHB“ als Beispiel einer Plattform für regionale Heimatforschung vorgestellt.

Mag. Dr. Markus Holzweber
Postgraduate Program Management, Universität Wien
Spitalgasse 2, 1090 Wien, Österreich
markus.holzweber@univie.ac.at



em. Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. h.c. Thomas Winkelbauer
Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien
Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich
thomas.winkelbauer@univie.ac.at

Der Museumsverein Stillfried – regionale und überregionale Einflüsse

Das Museum für Ur- und Frühgeschichte in Stillfried wurde aus zwei örtlichen Sammlungen archäologischer Funde gegründet. Richard Böhmker, der in Wiener wissenschaftlichen Vereinen gut vernetzte Direktor der Teerfabrik in Angern a. d. March, knüpfte schon vor dem 1. Weltkrieg Kontakt zur Lehrkanzel für Urgeschichte der Universität Wien. Dadurch wurden die Aktivitäten des Vereines auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Das zeigt auch die Mitgliederstruktur in dieser frühen Zeit des Vereines zwischen den beiden Weltkriegen. Abgesehen von einigen Honoratioren der Gegend waren vor allem Wissenschaftler aus verschiedenen verwandten Fächern und der Wirtschaft Mitglieder des Vereines. Ausstellung und Inventare wurden von Prähistorikern der Universität Wien erstellt und waren daher im Wesentlichen auf dem Stand der Museumspädagogik der Zeit unter Verwendung von Illustrationen und Rekonstruktionen. Die Bevölkerung war durch die Aufstellung der Sammlung in den Gängen des Schulgebäudes und einen dadurch anschaulichen Unterricht eingebunden. Böhmker, der Konservator des Denkmalamtes für die Bezirke Gänserndorf und Matzen war, baute auch ein Netzwerk von Lehrern auf, die unter Anleitung kleinere Bergungen durchführen konnten. Die Berichte schickten sie zunächst an Richard Böhmker bzw. den Museumsverein Stillfried. Komplexere archäologische Untersuchungen führten Prähistoriker der Universität Wien oder des Denkmalamtes durch.

Nach den Wirren des Kriegsendes wurde der Verein erst 1951 wieder gegründet. Im Lazarett im Schulgebäude, wo die Funde aufgestellt waren und sich wahrscheinlich auch Plünderungen vollzogen, wurde der Bestand sehr beschädigt. Dazu kam eine reservierte Stimmung in der Bevölkerung, die wohl einerseits der Vereinnahmung der urzeitlichen Funde durch die Nazipropaganda geschuldet war und andererseits der wirtschaftlichen Situation. Für die Neugründung wurden zwar lokale Initiativen gesetzt, wie die Erneuerung eines Raumes für die Funde durch die Gemeinde, es war aber die Unterstützung durch die Universität Wien in der Person Richard Pittionis, die die Neuaufstellung der Funde durch Kurt Hetzer in die Wege leitete sowie die Restaurierung der Funde durch das Bundesdenkmalamt, die den Neubeginn ermöglichten. Die Führung des Vereines lag weiter in Wien, bis in den späten 1960er Jahren der Direktor der Angerner Volksschule die Leitung des Vereines und die Obsorge für das Museum übernahm. Damit waren erstmals das lokale Museum und dessen Führung von der Forschung in Stillfried organisatorisch getrennt. Die Ausgrabungen Fritz Felgenhauers gaben mit ihren Ergebnissen dem Interesse der Bevölkerung einen neuen Anstoß. Das derzeitige Museum arbeitet in einem Netzwerk verschiedener Partner, in dem vor allem das Naturhistorische Museum Wien und das Niederösterreichische Landesmuseum als Leihgeber von Funden aus den modernen Ausgrabungen sowie auf touristischem Sektor die Mitgliedschaft bei der „Österreichischen Bernsteinstraße im Weinviertel“ und der Niederösterreich-Card von besonderer Bedeutung sind. Das Museum und seine Anliegen sind dadurch gefestigt wie nie zuvor, was besonders durch den großen Einsatz und die Unterstützung durch die Gemeindevertretung sowie dem Land Niederösterreich möglich wurde.

Dr. Walpurga Antl
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
walpurga.antl@nhm-wien.ac.at



Die Gesellschaft der Freunde Carnuntums 140 Jahre Forschung in der Metropole am Donaulimes

Die fast 140-jährige Geschichte des Vereins Carnuntum ist Teil der Forschungsgeschichte von Carnuntum und darüber hinaus auch ein Spiegelbild der Zeitgeschichte. Carnuntum war über vier Jahrhunderte einer der wichtigsten Militärstützpunkte am Donaulimes sowie bedeutendes politisches und wirtschaftliches Zentrum an der Nordgrenze des Römischen Reiches.

Carnuntum ist nicht nur eine der größten, sondern auch eine der bedeutendsten archäologischen Kulturlandschaften Österreichs, die seit 2021 als Teil des Donaulimes zum UNESCO- Weltkulturerbe zählt.

Mit der Gründung des Vereins Carnuntum 1884, dem ersten privaten Förderverein für ein archäologisches Projekt in Österreich, begann eine bis zum ersten Weltkrieg andauernde intensive wissenschaftliche Forschungstätigkeit in Carnuntum, deren Ergebnisse bis heute von internationaler Bedeutung sind. Zu den Mitgliedern, Sponsoren und Förderern des Vereins gehörten neben Vertretern der archäologischen Wissenschaften auch an der Geschichte Carnuntums Interessierte aus allen Gesellschaftsschichten: Mitglieder des Kaiserhauses und des Hochadels, Industrielle, Gewerbetreibende, Beamte, Künstler und Bürger aus dem Raum Carnuntum.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der von 1885 bis zum Ersten Weltkrieg erfolgten Grabungen des Vereins - etwa im Legionslager, den canabae legionis, im Amphitheater I und in der Zivilstadt - wurden in den seit 1886 jährlich erscheinenden Vereinsberichten publiziert.

Ein bereits im Gründungsstatut verankertes Vereinsziel war die Errichtung eines Museums in Deutsch-Altenburg, mit dessen Bau nach Plänen der Architekten Ohmann und Kirstein 1901 begonnen und das 1904 durch Kaiser Franz Josef feierlich eröffnet wurde. Es war das erste Museum im heutigen Österreich, das in unmittelbarer Nähe der Grabungsplätze und ausschließlich für Funde aus Carnuntum erbaut wurde.

Der Verein wurde 1939 aufgelöst und das Museum vom Reichsgau Niederdonau übernommen.

Für den nach dem Zweiten Weltkrieg wiederbegründeten Verein, seit 1971 unter dem Namen Gesellschaft der Freunde Carnuntums, hatten sich durch die neuen Voraussetzungen auch die Aufgaben geändert. Der Verein widmete sich nunmehr der Öffentlichkeitsarbeit und der Förderung des Interesses an den Carnuntiner Altertümern durch Werbeveranstaltungen in Wien, Exkursionen, wissenschaftliche Vorträge, Organisation von Führungen im Freilichtmuseum und die Herausgabe der Mitteilungen der Gesellschaft. 1988 wurde der Archäologisch Park Carnuntum durch das Land NÖ gegründet und 1996 dessen wirtschaftliche Vermarktung einer Betriebsgesellschaft übergeben. Damit ging auch die bis dahin vom Verein getragene Besucherbetreuung im Park und im Museum auf diese über.

Auch heute bemüht sich die Gesellschaft der Freunde Carnuntums mit Engagement um die Erfüllung der Zentralanliegen des Vereins seit seiner Gründung: die Förderung der archäologischen Forschung in Carnuntum und die Vermittlung der Bedeutung archäologischer Quellen als Zeugnisse für die Geschichte unseres Landes und die europäische Geschichte einer breiten Öffentlichkeit.

Durch Forschungsprojekte, Vorträge, Fachtagungen, wissenschaftliche Veröffentlichungen, Exkursionen und Studienreisen sowie einer engen Zusammenarbeit mit Institutionen vergleichbarer Zielsetzungen werden die Mitglieder und alle an der Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften Interessierten über die neuesten Ergebnisse und Entwicklungen der archäologischen Forschung insbesondere im Raum von Carnuntum informiert.

Präs. HR i.R. Dr. Christa Farka
Gesellschaft der Freunde Carnuntums
Hauptstraße 1A, 2404 Petronell-Carnuntum, Österreich
christa.farka@chello.at



GFC
GESELLSCHAFT DER
FREUNDE CARNUNTUMS

Der Verein ASINOE als Träger gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte des Arbeitsmarktservice: Fluch und Segen sozialpolitischer Abhängigkeiten

Der Verein ASINOE wurde 1990 gegründet, um einerseits dem wachsenden Bedarf an durchzuführenden archäologischen Ausgrabungen zu begegnen und andererseits der damals hohen Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken. Durch ein Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt des Arbeitsmarktservice Niederöster-

reich wurden befristete Arbeitsplätze geschaffen, die den Beschäftigungslosen den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt erleichtern sollten. Durch Bewerbungstraining und eine gezielte, durch Sozialarbeiter*innen unterstützte Arbeitssuche fanden zahlreiche arbeitslose Personen einen nicht befristeten Arbeitsplatz. Die gute wirtschaftliche Entwicklung und damit einhergehend die sich zum Positiven veränderte Arbeitslosenstatistik bewegte das AMS NÖ, das Projekt Ende des Jahres 2017 einzustellen.

Ein Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt ist eine sozialpolitische Maßnahme. Der Fokus liegt auf der (Re-)Integration von (langzeit-)beschäftigungslosen Menschen in den Arbeitsmarkt, um ihnen einen Wiedereinstieg ins Berufsleben zu ermöglichen. Durch die Tätigkeit im archäologischen Bereich unterschied sich ASINOE von den anderen Beschäftigungsprojekten und sozialökonomischen Betrieben, die Arbeiten aus gängigen Gewerben und Handwerken, wie Tischlerei, Garten- und Grünflächenpflege, Reinigung, Verkauf u.a.m. durchführen.

Zahlreiche Tätigkeiten einer archäologischen Grabung sind ebenfalls handwerklich strukturiert und erlernbar. Als Methode zur Quellengewinnung in der Archäologie ist es allerdings notwendig, Arbeitsprozesse anzupassen und zu dokumentieren und damit für die Wissenschaft nachvollziehbar zu machen. In diesem Bereich hat ASINOE bereits von Beginn an notwendige Maßnahmen ergriffen, wie etwa die Entwicklung eines Systems zur archäologischen Grabungsdatenerfassung, das als Grundlage der heutigen Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich zu werten ist.

Die Arbeit mit Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft und Profession birgt Konflikte, die es zu bewältigen gilt. ASINOE hat bereits von Beginn an eine Vorreiterrolle bei der Implementierung von Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Gesundheit eingenommen. Die Bedeutung einer betrieblichen Gesundheitsförderung hinsichtlich Organisationsentwicklung und Auslotung von infrastrukturellen Veränderungen in sozialpolitischer und sozialökonomischer Hinsicht ist eine wichtige Strategie für eine nachhaltige und langfristige Verbesserung von Arbeitsbedingungen nicht bloß für den Verein ASINOE selbst, sondern auch für das gesamte Arbeitsfeld der Archäologie. Mit dem Projekt „Balance – Gesundheitsförderung in der Archäologie“, finanziert vom Fonds Gesundes Österreich, wurden Grundlagen erfasst und mit Hilfe etablierter Methoden Maßnahmen entwickelt, die die Arbeitssituation in der Archäologie sowohl im Bereich der Gesundheit als auch des Arbeitnehmer*innenschutzes verbessert hat.

Ein Teil dieser Ergebnisse fand seinen Niederschlag in einem „Leitfaden zur Sicherheit und Gesundheitsschutz in der Archäologie“, der gemeinsam mit der AUVA und dem Verband für Sicherheitsexpert*innen entwickelt wurde, sowie in einer seit langem notwendigen Standesvertretung.

Im Rückblick auf das 27-jährige Bestehen des Vereins ASINOE als Träger eines Gemeinnützigen Beschäftigungsprojektes des AMS NÖ lässt sich festhalten, dass trotz jährlich geänderter Rahmenbedingungen, die einer organisatorischen Anpassung bedurften, und einer damit einhergehenden angepassten Finanzierung durch den Fördergeber das Projekt ASINOE seinem sozialpolitischen Auftrag, Menschen in Arbeit zu bringen, gerecht wurde. Trotz der Einengung durch die vorgegebenen Rahmenbedingungen öffentlicher Institutionen gelang es, für den Bereich Archäologie und für die in der Archäologie Beschäftigten Methoden und Maßnahmen zu erarbeiten, deren Entwicklung für einen wirtschaftlich geführten Betrieb zumeist nicht möglich gewesen wäre.

Dr. Barbara Wewerka
Verein ASINOE - Archäologisch-Soziale Initiative Niederösterreich
Körnermarkt 16, 3500 Krems an der Donau, Österreich
barbara.wewerka@asinoe.at



Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra Krenn-Leeb
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
alexandra.krenn-leeb@univie.ac.at

Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck (AFIN) – Ein Verein stellt sich vor

Der gemeinnützige Verein „Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck (AFIN)“ wurde im Sommer 2020 von neun Archäolog*innen aus den unterschiedlichsten Fachdisziplinen gegründet. Die Motivation zu dieser Vereinsgründung bestand in dem Bestreben, die wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Archäo-

logie auf regionaler Ebene und hier insbesondere der archäologischen Forschung im Alpenraum zu fördern. Dazu zählt neben der Durchführung und Abwicklung von fachwissenschaftlichen Forschungen und (Drittmittel-)Projekten auch die Vernetzung zwischen Auftraggebenden und -nehmenden archäologischer Dienstleistungen. Der Verein sieht sich hier nicht als Konkurrenz zu privaten Grabungsfirmen, Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen. Vielmehr stellt er eine unabhängige, gemeinnützige Ergänzung zu diesen dar. Darüber hinaus gewährleistet der wissenschaftliche Beirat, der sich aus renommierten Forscherinnen und Forschern der unterschiedlichen archäologischen Fachbereiche zusammensetzt, die Qualität der Projekte. Die zweite große Triebfeder, die zur Vereinsgründung führte, war der Wunsch nach einer aktiven Verbreitung der archäologischen Forschungsergebnisse in der breiten Öffentlichkeit. Nur so kann das Interesse an der Archäologie in der Gesellschaft geweckt und das kulturelle Erbe geschützt werden. Dieses Ziel soll mit einem niederschweligen Angebot und der Organisation von Vorträgen und anderen Veranstaltungen wie Exkursionen zu archäologischen Fundplätzen und Museen erreicht werden. Durch den Vereinssitz in Tirol wird die österreichische Vereinslandschaft mit AFIN sinnvoll ergänzt und bereichert.

Margarethe Kirchmayr BA MA
Keltenmuseum Hallein
Pflegerplatz 5, 5400 Hallein, Österreich
margarethe.kirchmayr@salzburgmuseum.at



Ing. Stefan Pircher BA MA MA
Archäologisches Institut, Universität zu Köln
Kerpener Straße 30, 50931 Köln, Deutschland
spircher@uni-koeln.de

Dr. Caroline Posch MA
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
caroline.posch@nhm-wien.ac.at

Mag. Dr. Julia Rabitsch
Archäologisches Forschungszentrum Innsbruck AFIN
6020 Innsbruck, Österreich
info@archaeologie-afin.at